

Andor T a r n a i

Überlegungen zur Erkundung und Erschließung von Hungarica in Bibliotheken der DDR

Auf ihrer Tagung am 3. November 1987 in Berlin faßte die Bilaterale Kommission für Hungarologie DDR-UVR den Beschluß, im Rahmen der Tage der ungarischen Kultur in der DDR im April 1988 gemeinsam mit Bibliotheks- und Geschichtswissenschaftlern sowie interessierten Germanisten ein interdisziplinäres Expertengespräch zu veranstalten, um im Sinne der längerfristigen Zusammenarbeit über die Erkundung und Erschließung von Hungarica in Bibliotheken der DDR zu beraten. Gestatten Sie mir, daß ich allen, die an der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung beteiligt waren, und ganz besonders Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Sie der Einladung gefolgt sind und mit Ihrer Teilnahme dieses in seiner Art erste, aber - wie zu hoffen ist - nicht letzte Zusammentreffen ermöglicht haben, meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Daß es dank der Unterstützung, die unsere Anregung seitens der zuständigen staatlichen Stellen und der gastgebenden Humboldt-Universität erfuhr, zu dieser Beratung gekommen ist, bedarf einer gewissen Erklärung insofern, als es auf Zusammenhänge und Aktivitäten zu verweisen gilt, die sowohl von der DDR-Seite als auch von Ungarn ausgehend in logischer Weise zu der heutigen Veranstaltung geführt haben.

In den letzten Jahrzehnten haben die hungarologischen Forschungen in Ungarn einen erfreulichen Aufschwung genommen, und die Wissenschaftspolitik in Ungarn ist sehr darauf bedacht, den eigenen Möglichkeiten sowie der Bereitschaft und den Möglichkeiten der ausländischen Partner entsprechend al-

le Forschungen zu unterstützen, deren Gegenstand und Zweck ein vielseitiges Kennenlernen des historischen und gegenwärtigen Ungarn ist, sei es nun die Sprache und die Sprachwissenschaft, die ältere und die heutige Literatur, Geschichte und Ethnographie sowie weitere Disziplinen. In diesem Zeichen wurde 1979 die Internationale Gesellschaft für Ungarische Philologie gegründet, die ihre letzte Vollversammlung - mit Beteiligung aus der DDR - 1986 in Wien durchgeführt hat und ein Berichtsorgan mit dem Titel "Hungarológiai Értésítő" herausgibt. Es entstanden und entstehen vielerorts in der Welt hungarologische Institute; die jüngste Neugründung ist meines Wissens das Institut an der Universität Ushgorod/Ungvár in der Ukrainischen Sowjetrepublik, wie dies anlässlich des Besuchs von Genossen Gromyko Anfang Februar dieses Jahres in Ungarn bekanntgegeben wurde. In einigen Ländern, z. B. in Italien, erscheinen hungarologische Zeitschriften, es werden Studienbände zur Beziehungsgeschichte veröffentlicht, wissenschaftliche Zeitschriften geben Sondernummern heraus, die Ungarische Akademie der Wissenschaften hat gemischte Kommissionen ins Leben gerufen, die sich um die gemeinsame Pflege einzelner Disziplinen bemühen (z. B. in der Literatur- und Geschichtswissenschaft), und hier darf ich erwähnen, daß sich der erste Band einer Schriftenreihe der österreichisch - ungarischen gemeinsamen Kommission für Literaturwissenschaft bereits im Druck befindet.

Zwischen der DDR und Ungarn haben sich seit Gründung der beiden sozialistischen Staaten sehr lebhafte kulturelle Beziehungen entwickelt, und zur Förderung der Zusammenarbeit wurden im Rahmen zwischenstaatlicher Vereinbarungen gemeinsame Kommissionen eingesetzt. Eine davon ist die bilaterale Kommission für Hungarologie, die sich seit geraumer Zeit mit der Förderung der hungarologischen Lehre und Forschung in der DDR, Fragen des Teilstudiums von DDR-Studenten der Hungarologie an der Universität Szeged sowie Problemen des Sprachunterrichts und der landeskundlichen Ausbildung beschäftigt. Angeregt und unterstützt von der Kommission sind bereits meh-

rere Publikationen erschienen, darunter ein Auswahlkatalog der Fachbibliothek Finnougristik der Humboldt-Universität zu Berlin; in dieser Bibliothek befindet sich die vermutlich umfangreichste Hungarica-Sammlung außerhalb des historischen Staatsgebiets von Ungarn, und das Erscheinen der einzelnen Hefte mit dem Bestandsverzeichnis wird von den Fachleuten in Ungarn mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Gesagt werden muß außerdem, daß Berlin im gesamten deutschsprachigen Bereich zum Zentrum der Herausgabe von Werken der ungarischen Literatur geworden ist, und es gebührt größte Anerkennung allen, dank deren selbstloser Arbeit und Mitwirkung dieser Prozeß in Gang gekommen ist und weiter vorankommt.

Es kann entschieden behauptet werden, daß die Zusammenarbeit zwischen der DDR und Ungarn auf dem Gebiet der Hungarologie in den letzten Jahren in einen neuen Abschnitt eingetreten ist. Ein erstes handgreifliches Zeichen dafür ist die Nr. 1 der "Berliner Beiträge zur Hungarologie", herausgegeben von Paul Kárpáti und Dr. László Tarnói; das erste Heft dieser Schriftenreihe konnten die Interessenten anläßlich zwischenstaatlicher Beratungen im Sommer vorigen Jahres und in den Wochen danach in die Hand nehmen. Im November ebenfalls des vergangenen Jahres fand mit einer zweitägigen wissenschaftlichen Tagung eine Gedenkveranstaltung zum 100. Geburtstag Robert Graggers, des Begründers der Berliner Hungarologie, statt. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen aus der DDR, deren Interesse ganz oder teils der Hungarologie gilt, hielten außer den aus Ungarn und den Nachbarländern eingeladenen Gästen Vorträge, die in den nächsten Heften der "Berliner Beiträge zur Hungarologie" veröffentlicht und damit einem größeren Kreis von Fachleuten zugänglich werden sollen.

Auf dem Gragger-Kolloquium konnten wir ausführliche Darlegungen zur Persönlichkeit und über das wissenschaftliche Werk von Gragger und - was möglicherweise noch wichtiger ist - über die Geschichte der hungarologischen Lehre und Forschung an der Berliner Universität hören. Es erwies sich, daß die Hungarologie als Lehr- und Forschungsgebiet in Deutschland zuerst

an der Berliner Universität (vor 70 Jahren) institutionalisiert wurde und gleichsam ein Zentrum darstellt; so erschlossen sich auch die historischen Perspektiven der kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und Ungarn, und es wurde der Entschluß gefaßt, die Aufmerksamkeit von Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen - bei Berücksichtigung der gemeinsamen Interessen beider Seiten sowie der realen Möglichkeiten - auf diese Perspektiven zu lenken.

Meine Aufgabe besteht nun darin, im gegebenen Rahmen gewisse Perspektiven der Forschungen bezüglich der Geschichte und Gegenwart zu skizzieren, und zwar in der Hoffnung, daß in gemeinsamen Überlegungen Wege und Verfahrensweisen gesucht werden, die dann zu beiderseits nützlichen beziehungsgeschichtlichen Forschungen, vorerst aber wenigstens in den Hauptlinien zu einer Art Konsens der daran Interessierten bzw. Mitwirkenden führen.

Die Aufgabe ist sowohl schwierig als auch leicht. Erleichtert wird sie dadurch, daß hungarologische Forschungen als philologische Studien in der DDR auch bisher erfolgreich betrieben wurden. Außer den bereits genannten Publikationen und den nicht genannten, aber nicht minder wichtigen - wie z.B. die "Studien zur Geschichte der deutsch-ungarischen literarischen Beziehungen", an deren Herausgabe Professor Gerhard Steiner maßgeblich beteiligt war - möchte ich hier auf die Forschungen von Dr. Karl-Heinz Jügel aufmerksam machen, der das Ungarn betreffende Material der Jenaer "Allgemeinen Literatur-Zeitung" aufgearbeitet und teilweise publiziert hat. Vermutlich ziemt es sich nicht, die wissenschaftliche Arbeit des Präsidenten des Bibliotheksverbandes der DDR zu loben, aber seine Verdienste sollten auch nicht unerwähnt bleiben. Ich denke hier etwa daran, daß es die von ihm erschlossenen neuen Materialien ermöglicht haben, das kritische und literarhistorische Wirken von Ludwig Schedius, dem einstigen Ordinarius für Ästhetik an der Universität Budapest, aufarbeiten zu lassen. Schedius' einschlägige Schriften sollen in den kommenden 2 - 3 Jahren in einem Band gesammelt zugänglich gemacht

werden, und auch zur Wertung seiner Ästhetik vermittelten Dr. Jügelts Forschungen neue Gesichtspunkte.

Es sei betont, Erschließungsarbeiten im Sinne all der Vorstellungen und Pläne, wie wir sie erörtern, erfahren in Ungarn weitgehende Unterstützung. Es ist eine Forschung, die der bibliothekarischen Arbeit fernsteht, ja der Tendenz sogar gemäß ist, daß jede Bibliothek nachdrücklich bestrebt ist, ihre Bestände möglichst lückenlos für die Forschung bereitzustellen. Diese Bemühungen entsprechen weitgehend einer der gegenwärtigen Forschungslinien in Ungarn, die von der Kommission für Wissenschaftspolitik beim Ministerrat der Ungarischen Volksrepublik intensiv gefördert wird; zur Zeit widmen sich bei uns zahlreiche Forschungsinstitute und Einrichtungen an Universitäten der Erschließung und Publizierung bislang unbekannter Quellen, z. B. - um nur uns näher stehende zu nennen - der Herausgabe von Arbeiten zur Literaturtheorie und Ästhetik vom XVI. bis XIX. Jahrhundert, der Drucklegung von Korrespondenzen ungarländischer Gelehrter, der Geschichte der Studien von Ungarn an ausländischen Universitäten usw.

Einen auch bloß skizzenhaften Plan der Arbeiten zu entwerfen, wie wir uns das vorgenommen haben, ist allerdings auch mit Schwierigkeiten verbunden, von denen an erster Stelle der Mangel an Arbeitszeit und Arbeitskraft, die verhältnismäßig geringe Zahl angemessen qualifizierter Fachkräfte zu nennen wäre. Ich nehme jedoch an, daß andere, günstige Umstände, wie z. B. das Interesse für hungarologische Forschungen und deren auch hier wahrnehmbare großzügige Unterstützung, die im weiteren noch zu klärenden und zu beratenden Forschungsmöglichkeiten und -bedingungen, die Verbundenheit mit dem Beruf und mögliche Vorteile einer wissenschaftlichen Laufbahn darüber hinweghelfen werden. So ist das Fehlen ungarischer Sprachkenntnisse als eine nur scheinbare Schwierigkeit einzuschätzen. Man kann nämlich davon ausgehen, daß bei den Erkundungsarbeiten ungarischsprachige Texte kaum zutage kommen werden, und falls doch, würden sich zu deren Erschließung mit Sicherheit Fachleute finden. Solche Hilfe kann umso mehr zugesichert werden, als die Mitar-

beiter des Fachgebiets Hungarologie an der Humboldt-Universität den einzelnen Forschern bereitwillig zu Hand gehen. Ungarischkenntnisse sind auch darum nicht unerlässlich, weil in historischen Relationen gesehen vom XVII. Jahrhundert an überwiegend und ab XVIII. Jahrhundert fast ausschließlich mit deutschsprachigen Texten zu rechnen ist. Und im XVI. Jahrhundert war die Bildung auch in Deutschland zu einem ansehnlichen Teil lateinsprachig, während das XVII. Jahrhundert im großen und ganzen wohl als zweisprachig anzusehen ist. Latein zuverlässig beherrschende Wissenschaftler gibt es auf unserem Fachgebiet in Ungarn nicht allzu viele, und möglicherweise ist ihre Zahl auch in der DDR nicht hoch; wahrscheinlich ist jedoch, daß solche leichter zu finden sein werden als Kenner des Ungarischen, und gegebenenfalls sind auch ungarische Fachleute zur Unterstützung gern bereit. Ich denke da z. B. an die Leipziger "Acta Eruditerum", von deren Ungarn betreffenden Rezensionen wenigstens ein Verzeichnis anzufertigen schon angebracht wäre, und diese Aufgabe ist auch ohne sonderlich gründliche Lateinkenntnisse lösbar. Um jetzt auf die Materialien zu sprechen zu kommen, um deren Erschließung es geht: Auf den Begriff "Hungaricum" bzw. "Hungarica" will ich nicht näher eingehen; eine recht skizzenhafte, vom bibliothekarischen Aspekt vorgenommene Bestimmung enthält das Papier, das Ihnen vom Fachgebiet Hungarologie zugegangen ist; falls gewünscht, können dazu im Gespräch noch weitere Auskünfte gegeben werden. Ich meine, weit wichtiger ist an dieser Stelle, mögliche Forschungsrichtungen und -themen zu nennen. Da wären zunächst solche, an denen auch bisher schon gearbeitet wurde oder wird, die jedoch ausgebaut werden könnten, und für die es bereits Modelle gibt; desweiteren wären Themen zu empfehlen, zu deren Bearbeitung über eine bibliothekarische Ausbildung und Praxis sowie eine nicht allzu detaillierte Kenntnis der Geschichte eines sozialistischen Bruderlandes und gegebenenfalls Rat und Hilfe von Fachleuten hinaus nicht viel mehr nötig ist. Ich möchte gleich hier darauf aufmerksam machen, daß die Aufarbeitung der Hungarica-Bestände einzelner Bibliotheken oder eines Teils

solcher Bestände (Handschriften, Flugblätter usw. mit ungarischem Bezug) ebenso denkbar ist, wie die Publizierung von Artikeln aus Zeitungen und Zeitschriften auszugsweise oder auch in extenso. Aufsätze oder Mitteilungen über einzelne Bibliotheksgüter (literarische Dokumente) würden zur Veröffentlichung in den "Berliner Beiträgen zur Hungarologie" oder in einer der fremdsprachigen Periodica der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sicherlich willkommen sein.

Was nun die tatsächliche Erschließungsarbeit und den Teil der Dokumente betrifft, deren Aufarbeitung unter günstigen Bedingungen recht bald in Angriff genommen werden kann, sind meines Erachtens an erster Stelle Beiträge in deutschen Zeitungen und Zeitschriften des XVII. und XVIII. Jahrhunderts zu nennen, die einen ungarischen Gegenstand oder Bezug aufweisen. Theoretisch steht die Sache so, daß den historischen Ereignissen in Ungarn und den kulturellen Kontakten beider Völker in den deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften von der Zeit des dreißigjährigen Krieges an nachgegangen werden kann; es sind darin dokumentiert etwa die Befreiung von Buda (1686), die Kriege Friedrichs II., die Aufklärung oder auch Napoleon. Wünschenswert wäre meines Erachtens eine Art Vermessung des Materials und nach den ersten Schritten ein systematisches Vorgehen bei der Materialsammlung. Es ist zwar anzunehmen, daß das Material in erster Linie politisch-historische und kirchengeschichtliche Bezüge aufweisen wird, aber auch vom Aspekt der Kultur und Bildung wäre es durchaus relevant. Vom ungarischen Blickwinkel wäre das Material insofern von besonderem Interesse, als sich darin klar dokumentieren würde, wie die Türkenkriege, die von religiösen Aspekten beeinflussten Auseinandersetzungen zwischen den ungarischen Ständen und dem Absolutismus der Habsburger in den einzelnen deutschen Staaten gesehen und beurteilt wurden. Und nicht zu allerletzt könnte wohl die Frage beantwortet werden, in welchem Maße die Informationen in den zu erfassenden Periodica auf das Material des "Wienerischen Diariums" zurückgehen bzw. aus anderen, hauptsächlich französischen Quellen geschöpft wurden.

Nachdrücklich hervorzuheben sind Periodica vom Typ der Jenaer "Allgemeinen Literatur-Zeitung", in denen Beiträge ungarischer Autoren vorkommen oder mehr oder weniger regelmäßig Bücher aus Ungarn rezensiert wurden. Dokumente wie die zu Ludwig Schedius sind geeignet, die Forschungen voranzubringen und weitere Publikationen zu bewirken. Neben der Zusammenstellung und Publizierung der Hungarica in den ebenfalls bereits erwähnten Leipziger "Acta Eruditorum" wäre es nützlich - nur als weiteres Beispiel - das Material der Academia Leopoldina zu erschließen und überhaupt aller Periodica, die in Ungarn überhaupt nicht oder nur schwer zugänglich sind.

Einen guten Ertrag verspricht zudem die Erkundung von Hungarica in manchen Archiven. So z. B. der unseres Wissens bislang nicht systematisierte Nachlaß von Karl August Böttiger in Dresden, der im Rahmen seines umfangreichen Briefwechsels auch mit zahlreichen Ungarn in Verbindung stand (darunter Studenten in Jena), aber auch mit ungarländischen Deutschen (etwa mit Jakob Glatz und Karl Georg Romy), von denen er mehrere persönlich kannte, so z. B. Goethes ungarischen Schauspiel-Eleven, Ferenc (Franz) Gründer-Akáts.

Gesondert zu erörtern und einzuschätzen wäre die Erfassung von Hungarica des Typs, wie sie im vierbändigen Verzeichnis der Apponyischen Sammlung und in der Bibliographie alter ungarischer Drucke zu finden sind. Dieses Material kann nach meinem Eindruck einerseits noch erweitert werden, zum anderen ist gründlich abzuwägen - vorausgesetzt natürlich, daß sich Bearbeiter finden werden - ob das Material von vornherein summiert oder nach den Beständen der einzelnen Bibliotheken geordnet werden sollte, wobei anzumerken wäre, was bereits bekannt und sachgerecht detailliert beschrieben ist und was in der Bibliographie der Hungarica erstmals vorkommt. Es ist sehr schade, daß Bibliographien dieser Art mit dem XVIII. Jahrhundert gewöhnlich abschließen, obwohl es klar ist, daß die Perioden der Aufklärung und der Revolution von 1848 keinesfalls außer acht gelassen werden können.

Besonders aufmerksam machen möchte ich auf den Band III



der RMK (Bibliographie der älteren ungarischen Literatur), der in zwei dicken Teilbänden die im Ausland erschienenen Werke ungarländischer Verfasser umfaßt. Die Bibliographie enthält eine große Zahl von deutschen Universitätschriften (Dissertationen usw.) und zahlreiche Publikationen, in denen sich das damalige Universitätsleben spiegelt. Dazu gehören aus unterschiedlichsten Anlässen verfaßte Reden oder nur wenige Blätter umfassende Drucke und Hefte mit Gedichten zur Begrüßung oder zum Abschied von Studenten. Bei den derzeit laufenden Forschungen wird zunehmend offenkundig, daß die an den Universitäten okkasionell publizierten Schriften in Versen oder Prosa von Verfassern stammen, die nach ihrer Heimkehr als Lehrer, Pastoren und Ärzte ihren Schülern die gleichen, zu der Zeit modischen literarischen Formen beibrachten, deren erste Produkte sie selbst als Studenten hervorgebracht hatten; von besonderer Bedeutung sind Personen, die Examinatoren geworden sind, denn ihre theologischen und/oder naturwissenschaftlichen Ansichten wurden durch die Schüler in ganz Ungarn verbreitet. Für uns wäre es wünschenswert, außer dem Wirken namhafter Leute (wie Gergely Berzeviczy oder Jakob Glatz) auch das von Studenten mit bescheideneren Anlagen und Fähigkeiten zu erschließen, weil wir daraus außer dem Universitätsalltag die Mentalität der durchschnittlichen Rektoren und Pastoren im damaligen Ungarn kennenlernen könnten. Die Erkundung im Ausland erschienener Werke ungarländischer Verfasser in Bibliotheken der DDR wäre um so mehr wünschenswert, als diesbezügliche Forschungen in Ungarn derzeit recht zögerlich vorankommen.

Nach den verschiedenen Drucken komme ich jetzt kurz noch auf die handschriftlichen Hungarica zu sprechen. In günstiger Lage befindet sich der Wissenschaftler, wenn ihm ein moderner, exakter, mit Register versehener gedruckter Katalog vorliegt. Nicht wenige Handschriften mit ungarischem Bezug haben wir in den letzten Jahren auf diese Weise zur Aufarbeitung beschafft. Da von Handschriften die Rede ist, möchte ich an die 1921 aus Halle für die Dauer von 99 Jahren ausgeliehenen Handschriften in der Fachbibliothek Finnougristik erinnern, von denen nicht

wenige in Ungarn bereits aufgearbeitet werden. Darunter befindet sich die sehr frühe Handschrift einer evangelischen Kirchengeschichte Ungarns; zahlreiche Briefe aus dieser Handschriftensammlung haben wir zur Veröffentlichung in einem der nächsten Bände aus der Korrespondenz ungarländischer Gelehrter vorgesehen. Uns ist bekannt, daß sich in der Bibliothek und im Archiv der Universität Halle noch allerhand Material befindet, das aufzuarbeiten wäre, und wahrscheinlich ist auch aus Jena, Rostock und Leipzig mit Handschriften zu rechnen, mit denen es sich zu befassen lohnte. Wir sind dankbar für jegliche Hinweise, Mitteilungen und Veröffentlichungen, die den Zugang zu einzelnen Handschriften mit ungarischem Bezug ermöglichen. Erwähnen möchte ich hier noch, daß die Systematisierung des Nachlasses von Robert Gragger in der Fachbibliothek Finnougristik der Humboldt-Universität im Gange ist und hoffentlich noch in diesem Jahr abgeschlossen wird.

Sinnvoll und aktuell scheint mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Verständigung darüber, welche Materialien im Ergebnis bereits laufender, konzeptionell vielleicht gar nicht oder nicht nur auf *Hungarica* abzielender Forschungen zu erwarten sind; welche konzeptionelle, arbeitsorganisatorische und -technische Verfahrensweisen (möglicherweise sogar in der Zusammenarbeit mit anderen Ländern) sich herausgebildet und bewährt haben; auf welche Materialien in den Bibliotheken der DDR sich die *Hungarica*-Forschung in den nächsten Jahren konzentrieren sollte und mit welchem Ergebnis bei günstiger Entwicklung und bewußter Gestaltung der Bedingungen zu rechnen ist. Es wurde bereits gesagt, daß die Publizierung von Artikeln und Analysen ohne größere Schwierigkeiten möglich sein wird; ich deutete außerdem an, daß bestimmte Materialien - von der bilateralen Hungarologenkommission vermittelt und nachdrücklich empfohlen - in solchen Reihen Platz finden könnten, wie sie mit den Projekten zur Korrespondenz ungarländischer Gelehrter oder zu den Quellen literaturtheoretischen Denkens in Ungarn vorgesehen sind; der erste Band der erstgenannten Reihe befindet sich in Druck, die zweite Reihe

läuft mit Band 1 Ende 1988 an.

Da wir eine längerfristige Zusammenarbeit im Auge haben, möchten wir uns bereits in der Vorbereitungsphase auf möglichst viele Erfahrungen und Hinweise stützen und uns der Empfehlungen und Ratschläge unserer Kollegen und Freunde versichern.